

Solitäre im djB: Liliane Loacker

Christa Seeliger

Richterin am Amtsgericht/Familiengericht i.R., Bonn

Vor etwa 20 Jahren führte der Deutsche Juristinnenbund e.V. (djB) eine verbandsinterne Befragung durch mit dem Ziel herauszufinden, was seine Mitglieder von ihrem Verband erwarten. Der eingesetzte Arbeitsstab fand – wie es nicht ungewöhnlich für Vereine ist – heraus, dass die Mitglieder in der „1. Säule“ die Vernetzung in der Berufsgruppe durch persönliche (dies stand im Vordergrund) und berufliche Kontakte – wie eine Lebensgemeinschaft unter den Mitgliedern – suchten, in der „2. Säule“ rechts- und frauenpolitische Arbeit unterstützen, also eine Aktionsgemeinschaft als Interessenvertretung und für Lobbyarbeit bilden wollten und in der „3. Säule“ erwarteten, dass der Verband sie bei der Bewältigung der Informationsflut und der Änderungswellen als Dienstleister mit Gutachten, Expertisen, Broschüren, Tipps und Hinweisen unterstütze. So ähnlich hätte ich meine Vorstellungen wohl auch formuliert. Auf die Idee, dass es sogar noch mehr und besseres geben könnte, das im djB auf mich wartete, war ich nicht gekommen. Es waren nämlich nicht nur „Kontakte“, die ich knüpfte, sondern ich traf zumeist auf Menschen, Frauen, genauer gesagt Juristinnen, Volks- und Betriebswirtinnen, die jede für sich eine Bereicherung für mich waren. Mit den Mitgliedern des djB kommt man schnell ins Gespräch. Damit meine ich nicht, „small talk“ (was ja unglaublich anstrengend sein kann), sondern Meinungen, Gedanken, Geistesblitze, Absurditäten auszutauschen, abzugleichen, zu diskutieren, zu streiten, Position zu beziehen, jedenfalls nicht gleichgültig vor sich hin zu dämmern oder zu dösen oder einfach nicht hinzuhören. Das macht Juristinnen, Volks- und Betriebswirtinnen, die ich im djB treffen, aus. Und nicht eine ist wie die andere. Jede ist ein Solitär. Natürlich gibt es auch unter den Solitären einige, die zudem Königinnen sind, wie eine Kollegin sie treffend kennzeichnete. Mit ihnen kann man im djB auch ins Gespräch kommen. Aber: solche Königinnen gibt es in jedem Verein, sie im djB anzutreffen, ist keine Ausnahme. Sie werden ganz selbstverständlich geehrt, über sie wird geredet, sie sind präsent. Sie sind eben Königinnen. Über sie will ich nicht schreiben, weil ich sicher bin, dass das andere, eher Berufene machen werden. Ich möchte mich stattdessen den vielen anderen Solitären zuwenden und ihnen meine große Achtung und Anerkennung aussprechen für ihr gesellschaftliches Engagement, das sich darin zeigt, dass sie Mitglied im djB sind. Sie werden sich fragen, warum ich so fest davon überzeugt bin, dass wirklich und ohne Ausnahme jedes Mitglied des djB ein Solitär ist. Womit ich nicht sagen will, dass wirklich und ohne jede Ausnahme jedes djB-Mitglied sympathisch oder angenehm oder freundlich oder nett ist. Dennoch, ein Solitär ist jede. Ich glaube, es liegt daran, dass sie überzeugt davon

sind, dass „Gerechtigkeit zu leben“ richtig ist. Dafür bringt jede einzelne gegebenenfalls auch ihr persönliches Opfer in Form von Zeit, Geld, Empathie, Hilfe und macht sich Gedanken, wie die Lebensumstände Einzelner oder von Gruppen, die Schwierigkeiten in der Arbeitswelt, der Umwelt, im politischen Umfeld haben, beseitigt, neu geregelt oder jedenfalls abgemildert werden können. Wer sonst macht das ehrenamtlich? Professionell und unentgeltlich? Und sehr häufig mit großer Leidenschaft? Die Solitäre des djB – jede auf ihre Weise. Lobe ich weiter so ungehemmt, wird mir entgegengehalten werden, wo denn bitte schön zumindest ein konkretes Beispiel bleibt! Hier ist es: Unser Solitär heißt Liliane Loacker. Geboren wurde sie am 13. Mai 1949 in Judenburg, Österreich. Ihre Mutter war Schneiderin, ihr Vater Maschinenschlosser. Einige Jahre nach ihrer Geburt trennten sich ihre Eltern, ihre Mutter heiratete wieder. Aus dieser Ehe gingen ihre rund 10 und 20 Jahre jüngeren Schwestern hervor. Liliane besuchte die Volksschule, dann die Hauptschule (sie entspricht der Realschule in Deutschland) bis 1963. Sie wechselte trotz ihres guten Abschlusszeugnisses aus persönlichen und finanziellen Gründen nicht auf das Gymnasium, sondern arbeitete drei Jahre im Schichtdienst als Textilarbeiterin im Akkord an einer Gummipulmaschine, mit der Gummibänder für Unterwäsche hergestellt wurden. Vom Sommer 1966 bis 1968 arbeitete sie im Einverständnis mit ihren Eltern als Au-pair-Mädchen in Paris und besuchte dort eine französische Sprachschule. Als sie während eines Urlaubs Bonn kennen lernte, gefiel es ihr so gut, dass sie beschloss, dort zu bleiben. Nach Erhalt einer Erlaubnis für eine Vollzeittätigkeit arbeitete sie zunächst mehrere Monate als Dekorationsassistentin, dann ein Jahr als Schreibkraft – sie hatte zwischenzeitlich abends einen Schreibmaschinenkurs belegt und ihre Stenographiekenntnisse aktiviert – bei der Bundesanstalt für gesamtdeutsche Aufgaben, schließlich ab März 1971 bis Mai 1980 bei der Kreisverwaltung Bonn der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) als Verwaltungsangestellte. Durch ihre Erfahrungen, die sie sowohl in ihrer hauptamtlichen als auch in ihrer zusätzlich aufgenommenen ehrenamtlichen gewerkschaftlichen Tätigkeit machte, wurde ihr klar, dass sie sich fundiert weiterbilden musste, wenn sich ihr Jugendwunsch, Juristin zu werden, erfüllen sollte. Folgerichtig besuchte sie daher berufsbegleitend das Abendgymnasium von Februar 1975 bis Dezember 1978, um das Abitur zu machen. Nachdem sie im April 1980 zum Studium der Rechtswissenschaften zugelassen worden war, gab sie ihre Berufstätigkeit auf. Zur Finanzierung ihres Studiums erhielt sie ein Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung. Als Stipendiatin war sie verpflichtet, sich weiterhin an gewerkschaftlicher Arbeit und Seminaren zu beteiligen. Sie arbeitete auch jeweils in den Semesterferien bei der Gewerkschaft. Das erste juristische Staatsexamen legte



▲ Liliane Loacker anlässlich ihrer Hochzeit (Foto: privat)

sie im September 1988 ab. Bis zur Aufnahme des juristischen Vorbereitungsdienstes am 1. Dezember 1991 war Liliane Loacker zunächst als Gewerkschaftspraktikantin, dann als Gewerkschaftssekretärin u.a. im Rahmen eines Schwerpunktprojekts „Kirchliche Einrichtungen“ in Trier/Bitburg tätig. Ihr 2. Juristisches Examen legte sie 1995 ab. Im Anschluss war sie kurzzeitig als Rechtssekretärin tätig, dann von 1995 bis 1996 als Rechtsanwältin. Danach arbeitete sie beim Amt für Rat, Bürgermeister und Verwaltungsführung der Stadt Rheinbach als stellvertretende Amtsleiterin und Pressesprecherin (1996 bis 2000), sowie als Gleichstellungsbeauftragte (ab 1996) und Leiterin der Stabsstelle Recht (ab 2000), später in vergleichbarer Position bei der Stadtverwaltung Meckenheim. Soweit ihr Werdegang. In den djb trat sie 1991 ein, und zwar in die Regionalgruppe Bonn. Ein Solitär, keine Frage. Und da angekommen, wohin sie wollte. Sie hatte sich aus kleinen Verhältnissen – wie sie es ausdrückte – entwickelt! Sich durchgebissen, ohne je verbissen gewesen zu sein! Was hatte sie angetrieben? Sie war von großem Wissensdurst erfüllt, interessierte sich für Zusammenhänge, für jede Kleinigkeit, für jeden Menschen gleichermaßen, völlig unabhängig von seiner gesellschaftlichen Stellung. Kinder waren ihr so wichtig wie Erwachsene. Ihr Leitmotiv war, sich immer weiter zu bilden, auszubilden, Neues anzupacken. Das war begründet darin, dass sie voll in ihrem Beruf aufging. Als Gleichstellungsbeauftragte war es ihr wichtig, politisch aufzuklären. Besonders junge Frauen fortzubilden. Dies führte so weit, dass sie in

Schulen ging und dort anhand von ihr selbst aus dem Leben abgeleiteter Beispiele Schülerinnen und Schüler darüber zu informieren suchte, wie wichtig die Berufswahl sich auf das ganze spätere Leben auswirkt. Mit Zahlen über Brutto-/Nettoentgelte und Fragen zu Sozialbeiträgen, Steuern, Haushaltskosten. Sie arbeitete rational, packte die ihr gestellten Probleme mit Verstand an, dachte nicht an ihren eigenen Vorteil. Und sie war lösungsorientiert. So beteiligte sie sich an einem „Rechtsanwältinnennetzwerk-Stammtisch“ von Einzelkämpferinnen, um die Schwierigkeiten in Notfällen bei Termins- und Urlaubsvertretungen aufzufangen, Fortbildung und Supervision für einander zu sein, sich aber auch bei anstehenden schwierigen Einzelfällen untereinander zu beraten. Selbst ihre politischen Grundsätze hat sie anhand ihrer Lebenserfahrung in Frage gestellt. War sie zunächst in Diskussionen sehr links gewesen, begründete sie ihre späteren nach rechts verschobenen Meinungen damit, dass „Linke“ nicht differenziert denken können und von daher die Methode „andere mundtot machen“ anwenden. Wer die Mitglieder des djb kennt, merkt, dass viele Gemeinsamkeiten zwischen ihnen und Liliane Loacker bestehen. Wenn ich jetzt ihre persönlichen Eigenschaften erwähne, wird die Ähnlichkeit noch größer werden. Liliane wird als authentisch, gradlinig, korrekt, wahrhaftig, aufrichtig, nie verbogen, nicht schadenfroh oder nachtragend – obwohl auch sie Neid und Missgunst von Vorgesetzten ertragen musste – als warmherzig, selbstbewusst, optimistisch, strahlend, lebendig beschrieben. Sie wäre eine gute Mutter gewesen, hat sich das aber nicht zugetraut, auch wegen der unzureichenden Rahmenbedingungen. Und sie war eine wunderbare Ehefrau, lebte in einer gleichberechtigten Partnerschaft, getragen von der Anerkennung und Wertschätzung ihres leider zu früh verstorbenen Mannes. Es verwundert nicht, dass sie von ihren Freundinnen, auch denen des djb, nicht allein gelassen wurde, als sie schwer erkrankte. Zu ihr kam zurück, was sie so reich gegeben hatte. Sie war keinen Tag allein, nicht nur ihre Freunde, auch die Juristinnen waren da. Aber auch sie fragte noch zwei Tage, bevor sie am 15. Januar 2005 starb bei einer unserer Solitäre nach, wie ihr Termin vor dem Arbeitsgericht verlaufen war. Etwas ist nachzutragen. Liliane hatte ihren djb-Juristinnen erzählt, dass sie sich wünschte, im Meer bestattet zu werden. Ihre im Ausland lebende Schwester hatte aber die Urne mitgenommen. Sie stand bei ihr auf einem Regal in der Küche mit Blick auf das weite Panorama, das Liliane Loacker geliebt hatte. Als die Schwester jedoch davon hörte, dass Liliane von einem Seebegräbnis gesprochen hatte, schickte sie die Hälfte der Asche zurück. Ihre (djb-)Freundinnen mieteten ein Boot, fuhren aufs Meer und verstreuten die Asche begleitet von ihren Gedanken, ihren guten Wünschen und vielen Rosen! Auch dies, eine solche Freundschaft, begründet im djb, wird man nicht erwarten. Aber bei unseren Solitären ist so etwas möglich. Stellvertretend für alle unsere Solitäre, habe ich von Liliane Loacker geschrieben. Ich habe sie gewählt, weil wir ihr zu ihrer Lebenszeit ein besonderes Dankeschön nicht ausgesprochen haben. So wie wir es auch bei all unseren Solitären viel zu selten tun.